

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 28

Dienstag, den 6. März 1917

39. Jahrgang

Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 3. März. Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Tagesanbruch versuchten starke Erkundungsabteilungen der Engländer bei Hulluch und Plesin, in den Abendstunden an anderen Stellen der Artoisfront, kleine Trupps in unsere Gräben zu dringen; sie sind überall zurückgeschlagen worden. Auf beiden Ancre-Üfern spielten sich wieder heftige Infanterie-Gefechte ab, bei denen der Feind neben blutigen Verlusten 60 Gefangene und 8 Maschinengewehre einbüßte. An der Aisne und in der Champagne scheiterten Vorstöße der Franzosen gegen unsere Gräben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Mluti und dem Narocz-See, so wie am Stochod war das Artilleriefeuer lebhafter als in den Vortagen. Bei Woronzyn, westlich von Luck, brachen Sturmtrupps in 2,5 Kilometer Breite etwa 1500 Meter tief in die russische Stellung vor und hehrten nach Zerstörung von Unterständen mit 122 Gefangenen und 4 Maschinengewehren zurück. Bei dem Vorstoß östlich der Rarajowka hat sich die Gefangenenzahl auf 3 Offiziere, 276 Mann, die Beute auf 7 Maschinengewehre erhöht.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph, und bei der

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen

blieb bei aufhaltendem Schneefall die Gefechts-tätigkeit gering.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 3. März, abends. (W. I. B. Amtlich.)

Keine Kampfhandlungen von Bedeutung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 4. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Dunstiges Wetter hielt fast durchweg die Gefechts-tätigkeit in mäßigen Grenzen. An mehreren Stellen waren eigene Unternehmungen erfolgreich. Bei Chilly (zwischen Somme und Ancre) wurden 18 Engländer, an der Straße Etain-Verdun über 100 Franzosen, beiderseits der Doler (Oberelz) 37 Franzosen gefangen eingebracht.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern:

Keine Kampfhandlungen von Belang, noch immer starke Kälte.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 4. März, abends. (W. I. B. Amtlich.)

In den Morgenstunden rege Gefechts-tätigkeit nördlich der Somme und auf dem Ostufer der Maas. Zahlreiche Luftkämpfe.

Im Osten und in Mazedonien nichts Wesentliches.

91,000 Tonnen versenkt.

W. I. B. Berlin, 3. März. (Amtlich.) Neuerdings wurden von unseren Unterseebooten 21 Dampfer, 10 Segler und 16 Fischerfahrzeuge mit insgesamt 91,000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Eine vlämische Abordnung b. Kanzler.

Berlin, 3. März. Der Reichskanzler empfing heute eine Abordnung des Rates von Flandern, die ihm die Wünsche des vlämischen Volkes auf innere Autonomie übermittelte. Der Kanzler teilte der Abordnung mit, daß

die deutsche Regierung im Einvernehmen mit dem Generalgouverneur von Belgien sich zu einer Verwaltungstrennung des vlämischen und wallonischen Sprachgebietes entschlossen habe.

Die Februarbeute.

WB Berlin, 3. März. Im Laufe des Februar brachten wir 4900 Gefangene, 89 Maschinengewehre und 30 Minenwerfer ein.

Der verratene Bündnisplan.

Rotterdam, 3. März. Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Die Botschaft Zimmermanns an Präsident Carranza war von Bernstorffs eigener Hand geschrieben. Der Brief wurde einem Boten in Bernstorffs Diensten anvertraut. Unterwegs wurde dieser von Agenten der amerikanischen geheimen Polizei abgefangen.

* Amsterdam, 3. März. Die Londoner „Times“ melden aus Washington: Die Mexiko-Empörung hat die Öffentlichkeit mehr erregt, als irgend ein Vorfall seit Kriegsbeginn. Man frage sich verwundert, wie der Zimmermannsbrief über den Ozean gebracht worden sei. Die amerikanischen Zeitungen sind voll von Erzählungen über mexikanische Soldaten in deutschen Uniformen. Man vermutet, daß Deutschland auch Mitschuld an dem Aufstand auf Kuba trage.

Eine mexikanische Auerung.

Genf, 3. März. Pariser Ausfragern erklärte der dortige Gesandte Mexikos, seine Regierung habe es nicht für zweckmäßig erachtet, ihre europäischen Vertreter von Schritten zu verständigen, durch die eine Macht Gelegenheit gesucht Mexiko zu einer offen feindseligen Haltung gegenüber den Vereinigten Staaten zu bestimmen. Der Gesandte vermied jede Andeutung darüber, wie sich die mexikanische Armee verhalten würde, falls die Vereinigten Staaten jetzt oder später in Krieg mit einer europäischen Mächtegruppe geriete. Nur als seine persönliche Meinung glaubte er hinzufügen zu sollen, daß er einen Bruch der Neutralität Mexikos bezweifle.

Mehr Männer!

London, 3. März. (W. I. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Armeerat hat eine Revision aller Befreiungen, die Männer unter 31 Jahren mit Einschluß der geistlichen und Studenten der Theologie gewährt wurden angeordnet. Der Armeerat teilte dem Gerichtshof mit, daß es unerlässlich sei, mehr Mannschaften für die Armee zu erhalten, da der Krieg ein kritisches Stadium erreicht habe.

Haag, 3. März. Die bürgerliche Dienstpflicht in England erfordert eine derartige Anzahl von Männern, daß der Bischof von London sich veranlaßt gesehen hat, alle Kirchen in London zu schließen, so daß die Geistlichen und kirchlichen Beamten von 90 Gotteshäusern für Nationalzwecke verfügbar werden.

Wilson's Pläne.

Washington, 3. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Den Führern des Senats ist im Auftrage von Wilson mitgeteilt worden, daß der Präsident zurzeit bezüglich eines Krieges gegen Deutschland nichts tun werde, bevor nicht der Kongreß zu einer Sonder-sitzung zusammenberufen worden ist.

Größte Kohlennot.

Barcelona, 3. März. (W. I. B.) Nach eingetroffenen Nachrichten ist die Kohlennot in Frankreich so groß, daß die Kriegsschiffe schon die für den äußersten Notfall aufgesparten Reserven nehmen müssen.

Sotales und Vermischtes

* Camberg, 6. März. An Stelle der üblichen Jahres-Hauptversammlung der Nassauischen Gewerbevereine ist für Monat Mai eine Kriegsgewerbeversammlung vorgesehen, die in Limburg tagen soll.

§ „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen.“ Von allen Soldatenliedern erschallt wohl keines so oft wie dieses aus alten und jungen Kehlen. Aber der Krieg dauert lang, das Bild der Heimat verblaßt mehr und mehr, zuletzt scheint sie nur wie ein schöner Traum, der schmerzvoll im Innern aufleuchtet. Aber liebende Herzen wußten Rat. Die Heimat, die langentbehrte und vermehrte kam zu unsern tapfern Brüdern ins Feld. Heimatlische Liebe schuf überall, wo unfre Soldaten vorm Feinde stehen wo sie in besetzten Gebieten treue Wache halten, Erholungsstätten in denen deutscher Geist und deutsche Behaglichkeit zuhause sind. Und die Braven sehen's sie staunen. Sie wollen ihren Augen nicht trauen, daß das „Einst“ wieder lebendig geworden ist, daß Vergangenes neu erblüht in diesem schlichten Liebeswerk der Daheimgebliebenen. Sie genießen wie lang Durstleidende, und aus diesem heimatlischen Liebesquell strömt frische geistige und körperliche Kraft in jeden Einzelnen. So erwächst ein unendlicher Segen aus diesen Soldatenheimen, der nicht nur draußen unsern Helden zugute kommt. Nein, auch wir, die wir in Ruhe und Sicherheit im Lande bleiben konnten, fühlen ein tiefes Glück bei dem Gedanken, einen Teil unserer großen Dankeschuld auf diese Weise abzutragen, indem wir dem tapfern Heer die Heimat zu ersehen versuchen.

* Neue Fischpreise. Nach dem Aufhören der Frostperiode haben in S k a n d i n a v i e n die Heringsfänge wieder eingekehrt. Frische Heringe, Bücklinge und Marinaden werden daher in nächster Zeit wieder dem Konsum zur Verfügung gestellt werden können und durch die Fischorganisationen den Kommunen zugeleitet werden. Die Preise werden überwacht und je nach den kommunalen Verhältnissen verschieden hoch sein. Im allgemeinen dürften sie im Kleinverkauf etwa betragen: Für frische Heringe Mk. 0.90 bis 1.10 das Pfund (etwa 15 bis 20 Pfg. das Stück je nach Größe), für Bücklinge Mk. 1.60 das Pfund (etwa 25 bis 35 Pfg. das Stück je nach Größe) für kleine Bücklinge (Sproßbücklinge) Mk. 1.45 das Pfd., für marinierte Heringe (Rollmöpse, Bismarckheringe usw.) Mk. 2.20 bis 2.35 (etwa 30 bis 40 Pfg. das Stück je nach Größe). Wo höhere Preise genommen werden, wird man sich zweckmäßig bei einer Kommune beschweren oder die Preisprüfungsstelle anrufen.

* Milde bestrafte Roheit. Das Höchster Schöffengericht verurteilte den Gärtner Kraus aus Ginnheim wegen Körperverletzung zu 25 Mark Geldstrafe. Kraus hatte einige Jungen die in der Marienanlage Alotria getrieben hatten, fortgejagt und verfolgt. Dabei holte er einen Jungen ein und schlug ihn mit einem Stock über den Kopf, daß das Kind bewußtlos zu Boden stürzte und in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

Die Goldankaufsstelle in der

Apothete zu Camberg und
Niederzellfers

ist täglich geöffnet.

Der Goldwert wird auf Grund
Sachverständiger Tage vergütet.

Heraus mit den
goldenen
Schmucksachen

unermesslich ist ihr Wert
für das Vaterland:

* Grundstücksversteigerungen wegen Steuerrückstände. Eine recht traurige Kriegsercheinung, die hauptsächlich den Mittelstand betrifft, offenbart sich in den Zwangsversteigerungen von Häusern und Grundstücken wegen rückständiger Steuern. Bis 1879 durften Subhastationen wegen Steuerrückstände nur mit besonderer Genehmigung der Aufsichtsbehörden betrieben werden, jetzt scheint die Einleitung und Durchführung des Zwangsversteigerungsverfahrens auf Veranlassung des Steuerfiskus an der Tagesordnung zu sein, gerade deshalb muß auf die Ungerechtigkeit des Verfahrens öffentlich hingewiesen werden. Es ist in Berlin vorgekommen, daß eine Liegenschaft mit einem gemeinen Wert von 3300 Mark wegen 97 Mark rückständiger Steuern unter den Hammer kam, das Grundstück fiel einem Bieter zu, der an dem Objekt überhaupt nicht beteiligt war. Der Mittelstand ist die am schwersten durch den Krieg betroffene Schicht; gegen den Verlust seines Grundbesitzes wegen zeitweiliger Uneinbringlichkeit von Steuern — ein Vorgang, der gerade in den kleinen Mittelstandskreisen sehr leicht eintreten kann, mußte er unbedingt geschützt werden.

* Niederbrechen, 6. März. Am Samstag, den 24. Februar, waren 10 Jahre verflossen, seit der Gründung des hiesigen kath. Arbeitervereins. Mit 24 Mitgliedern im Jahre 1907 gegründet, ist der Verein in dem verflossenen Jahrzehnt auf 88 Mitglieder gestiegen. Leider hat der unfelige Krieg den Verein nicht nur im Wachstum gestört, sondern auch schon 6 brave, treue Mitglieder haben den Heldentod für's Vaterland erlitten. Da die jetzige Zeit es nicht erlaubt irgend eine größere Feier zu veranstalten, hat der Vereinsvorstand beschlossen, die zehn-jährige Gedekfeier nach Ostern in einer einfachen und sinnigen Weise zu begehen. Hoffentlich nimmt das schreckliche Blutvergießen bald ein Ende und der Verein, welcher jedem Arbeiter in religiöser und sozialpolitischer Hinsicht ein treuer Helfer ist, kann von neuem wieder wachsen, blühen, und gedeihen.

* Staffel, 3. März. Gestern Nachmittag spielte der elfjährige Stiefsohn Karl des Regimentsmeisters Friedrich Henrich mit einem Leihing, während sein vier-jähriges Brüderchen Emil dabei stand. Plötzlich entlud sich das Gewehr. Die Kugel drang dem Kleinen durch den Arm in die Lunge und tötete ihn.

* Oberlahnstein, 6. März. In der Stadtverordneten-sitzung wurde lebhaft Beschwerde geführt wegen der Stilllegung der Kleinbahnstrecke Braubach-Oberlahnstein. Es wurde ein Bescheid der Stadt zur Verlesung gebracht, die an die Königl. Regierung in Wiesbaden gerichtet ist.

* Biebrich, 4. März. Ein hier auf Urlaub befindlicher Soldat, der diese Zeit ausnützte, um für seine Familie Geld zu verdienen, war in einer chemischen Fabrik in Amöneburg als Kraftfahrer tätig. Gestern Nachmittag stürzte er so unglücklich ab, daß er tot liegen blieb. Er hinterläßt eine große Familie.

* Höchst, 6. März. Auf Anordnung des Landratsamtes darf das Öffnen und Entleeren von Kartoffelmieten im Kreise Höchst nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Kreis-kommunalverbandes geschehen. Auf Verlangen der Behörde hat ein Vertreter des Verbandes dem Öffnen und Leeren der Mieten beizuwohnen. Zuwiderhandlungen werden mit hohen Strafen und Beschlagnahme der Kartoffelbohrer geahndet.

* Oberursel, 6. März. Im Dienste der zimmerischen Walzmühlenwerke feierte H e i n sein 50-jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß hat der Mühlenbesitzer C. Zimmer für den Krankenhausfonds unter dem Namen „Andreas Heim-Stiftung“ 500 Mark gespendet.

* Bad Homburg, 6. März. Für den Obertaunuskreis ist die Bildung eines Verbandes der Gewerbevereine geplant. In Betracht kommen 16 Vereine mit 1000 Mitgliedern.

Trauerdrucksachen

liefert in kurzer Frist

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

Der Wirtschaftsplan 1917.

Der zur Beratung der Ernährungsfragen eingesetzte besondere Ausschuss des Reichstags trat heute zu seiner ersten Sitzung zusammen, um den Wirtschaftsplan für das kommende Erntejahr zu beraten.

Präsident v. Batocki verwies auf die Notwendigkeit, den Plan so rechtzeitig festzustellen, daß alle Beteiligten sich danach einrichten könnten. Die Grundzüge des Planes sollten spätestens bis 15. März veröffentlicht werden. Über den Plan selbst könne er sich vorerst nur unverbindlich äußern, da zuvor die Bundesregierungen, der Bundesrat und der große Ernährungsbeirat sich damit zu befassen hätten, und das werde Ende nächster Woche geschehen. Der Präsident äußerte sich sodann über die Bestandsaufnahme und die vorhandenen Vorräte, die knapp seien und vorzüglich bewirtschaftet werden müßten. Die Bestandsaufnahme bedürfe einer sorgfältigen Nachprüfung, zumal dabei noch nie so viel ungedroschenes Getreide festgestellt worden sei wie diesmal. Auch

Die Kartoffelaufnahme

habe kein vollständiges richtiges Bild ergeben, da wegen des ungemein starken Frostes die Mieten nicht gedreht werden könnten. Die vorzugsweise Zuteilung von Aufträgen an die öffentlichen Mühlen habe sich infolge der Transport-schwierigkeiten nicht als gut erwiesen. Die Mühlenpolitik werde also eine Änderung erfahren müssen. Die Erfassung aller vorhandenen Lebensmittel sei eine Notwendigkeit. Er hoffe, daß alle Beteiligten dafür volles Verständnis haben und die Rationierung willig hinnehmen würden. Der Verfertiger von Brotgetreide müsse durch verschiedene Mittel entgegengehalten werden. In den meisten Bezirken geschehe auch in diesem Punkte alles Mögliche. Die Ablieferungsstellen auf dem platten Lande würden immer mehr und systematisch ausgebaut. Von der Reichsstelle in Berlin aus könne nicht alles gemacht werden; es müßten die Landesstellen tatkräftig mitwirken. Ein Hauptaugenmerk sei auf die Bereitstellung von Frägemäse und Frähhobst zu richten, das durch die öffentliche Wirtschaft den Verbrauchern zuzuführen sei. Der Anbau von Frühkartoffeln, insbesondere im Rheinland und in Westfalen, solle nachdrücklich gefördert werden und die

Öffentliche Bewirtschaftung der Kartoffeln

ab 1. Juli erfolgen. Redner besprach sodann die Vorschläge der zwölf Hochschullehrer auf eine andere Preisfestlegung für Brotgetreide sowie für Vieh und Fleisch. Er begrüßte diese Vorschläge, deren Objektivität sich schon aus den Angriffen ergebe, denen sie von rechts und links ausgesetzt gewesen seien. Er müsse erklären, daß eine Erhöhung des Weizen- und Roggenpreises ohne gleichzeitige Herabsetzung der Rindvieh- und Schweinepreise unannehmbar sei. Eine Preiserhöhung für Brotgetreide sei bedingt durch die Lage des Weltmarktes und die Bedürfnisse der Produktion, die Herabsetzung der Viehpreise durch die Rücksicht auf die Verbraucher. Der bayerische Ernährungsbeirat habe bereits im Juli vorigen Jahres dahingehende Vorschläge gemacht, die jetzt den Kern des neuen Planes bilden. Das Reich werde infolge des großen Fleischbedarfes des Heeres bei der Preisherabsetzung mehrere hundert Millionen einsparen, die nach den Vorschlägen der Verbrauchervertreter verwendet werden sollten, um eine Preissteigerung der Lebenshaltung der Minderbemittelten hintanzuhalten. Schließlich wäre auch möglich, trotz Erhöhung der Brotgetreidepreise den

Brotpreis auf der gleichen Höhe

zu halten; dabei müßten die Gemeinden mitwirken und sich noch dazu äußern. Die vom Reichsausschuss geforderte Untersuchung der Spannung von Vieh- und Fleischpreisen sei im Gange. Es gebe Fleisch, die nur 50 Pfund wöchentlich abheften und einen Zuschlag für ihre Lebenshaltung erhöhen. Ob hier eine Zusammenlegung angebracht sei, werde zu erwägen sein. Ähnlich lägen die Verhältnisse im Gemüsehandel, so daß einzelne Gemeinden z. B. auf Kohlraben bis zu 500 % Preiszuschlag auf Kosten der

Verbraucher bewilligt hätten. Hier müsse eingegriffen werden, und es sei verwunderlich, daß über derartige Vorkommnisse in der Öffentlichkeit wenig oder gar nicht gesprochen werde, obwohl sie bei der Preisbildung eine geringe Rolle spielten. Die Bewirtschaftung der Getreide solle anders erfolgen als bisher. Getreide werde in der Hauptsache zur Brotbereitung verwendet, sie werde deshalb der Futtermittelstelle entzogen und der Reichsgetreidestelle überwiesen. Bezüglich der Kartoffeln sei geplant, den Preis im ganzen Reich und für das ganze Jahr auf 5 Mark den Zentner festzusetzen; dabei solle unter Aufsicht der Reichsgetreidestelle den südlichen Bundesstaaten und dem Westen gestattet sein, bis zu 6 Mark zu geben. Vom Standpunkte der Verbraucher sei das Wichtigste die Versorgung mit Brotgetreide und Kartoffeln. Die Zuweisung eines Mindestmaßes habe die Bevölkerung mit wahrem Geldmangel ertragen, und dafür gebühre ihr die höchste Anerkennung. Ausreichende Versorgung in Getreide und Kartoffeln müsse für alle, in Milch mindestens für Kinder und Kranke ermöglicht werden. Eine Erhöhung der Fleischration könne jedoch nicht mehr, wie früher in Aussicht gestellt, zugesagt werden. Eine Haupt-lache sei Erhaltung der Milchvieh- und Fütterung der Milch- und Buttererzeugung.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Neutrale Stimmen.

Das „Berliner Intelligenzblatt“ schreibt zur Rede Lloyd Georges: Wie ein Donner Schlag müßten die dazur, jeder Auszubildende baren Darlegungen in England und den verbündeten Ländern wirken. Aus ihnen geht unzweifelhaft hervor, daß England den furchtbaren Ernst der U-Bootdrohung nicht verkennet. Sie belegen die Behauptungen der deutschen Staatsmänner, wonach die Verproviantierung Englands durch die verhängnisvolle Tauchbootspitze auf das Schwerste gefährdet werde, mit beweiskräftigen Argumenten. In den nächsten Monaten wird es sich erweisen, ob die von der englischen Regierung in Aussicht genommenen Maßnahmen hinreichen, den Tauchbootkrieg unwirksam zu machen. Bis zu diesem Zeitpunkt wird, das darf mit einiger Sicherheit angenommen werden, das englische Volk sich Einschränkungen in der Lebenshaltung auferlegen müssen, die denjenigen, die das deutsche Volk sich seit Jahr und Tag auferlegt, an Schärfe nicht nachstehen.

Deutsche „Tanks“ an der Dunafront.

Nach Nachrichten von der Front brachten im Verlauf der letzten Angriffe in der Seen-Gegend und im Verlauf der Kämpfe bei Baranowitsch die Deutschen zum ersten Male Panzerautos von einem neuen Typ, sogenannte „Tanks“, zur Verwendung.

30000 Mann englische Verluste.

Der Berichterstatter der Agentur „Mill“ in Mesopotamien teilt mit: Schlimm von Kut el Amara ist es den Engländern nach ihrer letzten Niederlage nicht möglich, ihren gewagten Vorstoß zu erneuern. Im Laufe der Schlacht vom 17. Februar vor unseren Feststellungen wurde eine bis in unsere Gräben vorgebrungene Brigade farbiger Engländer vernichtet. Die wiedereroberten Gräben waren mit Leichen von Engländern angefüllt. Nach Aussagen Gefangener und Mitteilungen aus anderen Quellen führten mehrere Schiffe voll englischer Verwundeter südwärts ab. Die englischen Verluste in den letzten Kämpfen überstiegen 30000 Mann.

Über 6000 englische Kolonialsoldaten infolge der Kälte gestorben.

Die „Straßburger Post“ berichtet von der schweizerischen Grenze, daß in den letzten drei Wochen während der heftigen Kälte über 6000 nordafrikanische Kolonialtruppen an der französischen Westfront gestorben sind. Dieses Vorkommnis veranlaßte die französische Heeresleitung, alle Kolonialtruppen, die sich in den Garnisonen befin-

den, Toul und Nancy befinden, abzulösen und sie durch englische Truppen zu ersetzen. Die Kolonialtruppen wurden über Italien nach Griechenland gebracht.

Englands Abwehr.

Lloyd George über den U-Boot-Krieg.

Der englische Ministerpräsident Lloyd George sagte in seiner Rede im Unterhause, der schließliche Erfolg der Sache der Verbündeten hänge von der Lösung der Schiffsraumwierigkeiten ab; nach allen Abzügen sei nur ungefähr die Hälfte der englischen Tonnage für die gewöhnlichen Erfordernisse verfügbar. Während vor dem Kriege jedes Jahr Schiffe mit einem Gesamtausmaß von 50 Millionen Tonnen in englischen Häfen angekommen seien, sei diese Zahl jetzt auf 30 Millionen Tonnen herabgesunken, und zwar fast ausschließlich infolge der Überweisung von Schiffen für die händlerischen und militärischen Erfordernisse der Verbündeten. Die Regierung hoffe, Mittel zu finden, um den Unterleeboten wirksam entgegenzutreten zu können. Sie würde sich aber einer sträflichen Torheit schuldig machen, wenn sie ihre Politik eher weiter auf der Annahme aufbaute, daß sie diese Hoffnung werde erfüllen können.

Ein guter Teil der Tonnage sei versenkt worden.

und es sei zu erwarten, daß noch weit mehr werde versenkt werden, ehe die Gefahr überwunden werde. Die Einfuhr von Bauholz müsse dadurch vermindert werden, daß man transatlantisches Bauholz für die Armee und englisches für Grubenarbeiten verwende. Eine ausgiebige Gewinnung englischer Erze, die allerdings geringeren Gehalt hätten, werde die englische Erzeugung außerordentlich steigern.

Lloyd George befaßte sich sodann mit der Frage der Lebensmittelerzeugung im eigenen Lande und wies auf die Notwendigkeit hin, die Farmer dazu zu veranlassen, Getreide anzubauen. Die Regierung würde deshalb die Weizenpreise bis zum Jahre 1920 garantieren, für die Arbeiter Mindestlöhne festsetzen und die Erhöhung der Pachtgelder verbieten. Durch alle diese Mittel könne beträchtlicher Schiffsraum gespart werden, aber diese Erparnis würde erst später eintreten. Inzwischen werde der

Schiffsraum dringend benötigt.

Deshalb müsse die Papiereinfuhr um die Hälfte vermindert werden. Die Einfuhr aller wesentlichen Nahrungsmittel würde uneingeschränkt bleiben, aber die von gewissen Früchten entweder verboten oder stark beschränkt werden. Kohlen, Mineralwässer und ausländischer Tee würden nicht ins Land dürfen. Indischer Tee würde auf eine bestimmte Menge herabgesetzt werden. Große Vorräte von Kaffee und Kakao seien im Lande, die Einfuhr würde also vorläufig aufgehoben werden. Das Land müsse mehr von heimischem Fleisch und anderen Nahrungsmitteln leben. Die Regierung hoffe, mit allen diesen Beschränkungen über 100 000 Tonnen jährlich Einfuhr zu eriparen. Außerdem müsse die Einfuhr sehr vieler Industriearbeitskräfte aufhören. Durch Einschränkung der Biererzeugung würden allein 600 000 Tonnen jährlich freierwerden. Eine entsprechende Verminderung der Erzeugung von Spirituosen sei geplant. Wenn dieses ganze Programm durchgeführt werde, so könne er endlich versichern, daß England auch den schlimmsten Möglichkeiten entgegenstehen könne.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die jetzt vom Bundesrat erlassenen neuen Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst sind geeignet, das Gesetz zur praktischen Geltung zu bringen. Die Bestimmungen schließen sich an den § 7 des Gesetzes an, der die Ermächtigung enthält, alle nicht ausdrücklich von der Hilfsdienstpflicht ausgenommenen Personen jedweder zum vaterländischen Hilfsdienst heranzuziehen. Durch die jetzt erlassene Bekanntmachung des Bundesrats werden die Hilfsdienstpflichtigen in Stammtrollen aufgenommen.

damit man sie im gegebenen Falle zur Dienstleistung heranziehen kann. Die Ortsbehörden müssen Listen aufstellen, in die alle diejenigen männlichen Deutschen, die in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geboren sind, aufgenommen sind.

* Eine Verordnung des Bundesrats vom 24. Februar ermächtigt den Reichsfiskus, durch eine von ihm zu errichtende Stelle die im Deutschen Reich vorhandenen Erzeugnisse der Steinkohlen- und Braunkohlenwerke (Steinkohlen, Braunkohlen, Briketts und Koks) für die Versorgung des Inlandes so wie für die Ausfuhr in Anspruch zu nehmen; sie gibt ihm insbesondere die Befugnis, die Erzeuger und Besitzer der genannten Brennstoffe anzuweisen, diese an von ihm bestimmte Personen zu überlassen und die zur Übergabe erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Die Regelung soll den Handel keineswegs ausschalten, sondern lediglich ergänzend dort für rasche und ausreichende Bedarfsdeckung sorgen, wo diese kriegswirtschaftlich nötig ist und auf dem gewöhnlichen Wege nicht in genügender Ausmaße oder nicht schnell genug erfolgen kann. Zu diesem Zwecke wird die vom Reichsfiskus zu errichtende Stelle, soweit erforderlich, gewisse Mengen der genannten Brennstoffe beschlagnahmen und sie bestimmten Empfängern zu teilen.

* Die Regierung von Sachsen-Coburg-Gotha beantragt beim Landtag, ihr einen Kredit in Höhe von wenigstens 4 Millionen Mark zu bewilligen. Während des Krieges wurden bisher 10 Millionen bewilligt.

Österreich-Ungarn.

* Wie verlautet, ist die Antwort Österreich-Ungarns an Amerika über den U-Boot-Krieg fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangen. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung an Amerika in dem gleichen Sinne gehalten sein wird wie die deutsche: im rückständigen U-Boot-Krieg gibt es kein Zurück mehr.

Frankreich.

* Nach Angaben des „Matin“ will die französische Regierung durch Zivilmobilisierung hauptsächlich eine Besserung der landwirtschaftlichen Lage erreichen, die infolge der schlechten Ernteaussichten einen Ausfall von 30 bis 35 Millionen Doppelzentner gegenüber den Normaljahren ergeben werde. Dieser Ausfall an Getreide könne durch den Ankauf im Auslande nicht gutgemacht werden. Man müsse daher an die Möglichkeit einer umfangreichen Bestellung des unbedauten Landes denken und die notwendigen Arbeitskräfte aufbringen.

England.

* Wie verlautet, wird die Reichskriegskonferenz in ungefähr 14 Tagen zum ersten Male zusammentreten.

Schweden.

* In der Zweiten Kammer des Reichstags interpellierte Baron Adelswaerd (Liberal) den Staatsminister über die Tätigkeit der Kriegsversteigerungskommission nach der Erweiterung des deutschen U-Boot-Krieges, da die Kommission seit dem 1. Februar die Versicherung von Schiffen mit nach Frankreich und England bestimmten Ladungen verweigerte. Der Staatsminister erklärte hierzu: Die Kommission müßte eine abwartende Haltung einnehmen, bis es möglich war, die Größe des Risikos zu berechnen, zumal da sie kein Recht hatte, ohne Ermächtigung des Reichstags die Prämien zu erhöhen. Es wurde alles mögliche getan, um die Versicherungen auch für die Fahrt durch die Gefährzone zu bewilligen.

Amerika.

* Der Senat der Ver. Staaten hat einstimmig eine vom Republikaner Hall eingebrachte Tagesordnung an die Kommission für auswärtige Angelegenheiten verwiesen. Durch diese Tagesordnung wird der Präsident ermächtigt, die Streitkräfte der Ver. Staaten zum Schutz von Handelsrouten und Leben der Bürger der Ver. Staaten zu verwenden.

Drohnen.

Roman von M. Berger.

(Fortsetzung.)

„Wieder eine“, meinte Hedwig Lang und richtete sich aus ihrer bequemen Lage auf, die ihrem Leben durch einen wunderbar tragisch geschilderten Sprung in die grollende, tobende See bei Donner und Blitz ein Ende macht. „Höre nur!“ — Sie ergriff das Buch, um es dann unmutig wieder fortzulegen. — „Selbstmord aus Liebe, wie lächerlich sentimental!“

Der Selbstmord, Hedwig, ist ein Abse, vor dem ich schaudere; ich weiß wirklich nicht, ob ich den Selbstmord bemitleiden oder verdammen soll.“

Epistlich zuckte es um die Mundwinkel der jungen Dame, als sie bestimmt entgegnete: „Ich verachte ihn. Seine Tat zeugt wohl von Mut, aber sie beweist den kleinen Geist, zumal der Selbstmord aus verknäuelter Liebe. Ich verachte das Motiv noch mehr, als ich die Tat verdamme!“

„Und ist die Tat nicht durch das Motiv begründet?“

„Mein Gott, der eine erschließt sich, weil er den Staatsanwalt fürchtet, der andere, weil sein Ideal fürstlich profanisch ist, der dritte aus Furcht vor der Schande!“

„Furcht vor den Menschen, das ist das Motiv jeder Verzweiflungstat“, entgegnete die Kommerziantin ernst. „Und deshalb schaudere ich vor ihr!“

auf die Mutter. „Auch wenn die Wirkung ihre Ursache in der Liebe findet, die doch nur zwei Menschen angeht!“

„Auch in der Liebe ist die Furcht vor den Menschen enthalten!“

„Versiehe ich nicht, Mama“, meinte achselzuckend Hedwig. „Wenn sie, wie in diesem Roman, in den See springt, weil er sich mit einer anderen verlobt hat, ist dann noch Furcht vor den Menschen die Grundursache der Tat?“

„Gewiß, meine Tochter, auch dann?“ sagte die Kommerziantin. „Die unglückliche Liebe dieser Romanheldin beweist, daß sie mit Leidenschaft geliebt und sich den Besitz des Geliebten heiß erträumt hat. Sie wird enttäuscht, aus allen ihren Dämmern gerissen; Furcht vor weiteren Enttäuschungen treibt sie zum Selbstmord. Die Menschen sind anders im Leben wie im Roman.“

„Wäre im letzten Augenblick jemand zu dieser Unglücklichen gekommen und hätte ihr bewiesen, daß vierundzwanzig Stunden später ihre Liebe durch wahre Gegenliebe belohnt würde, dann wäre wahrscheinlich der See um ein Opfer ärmer. Wer sich durch eine Enttäuschung niederstürzen läßt, beweist, daß er die zweite fürchtet. Und wer die Enttäuschung fürchtet, fürchtet auch ihre Urheber, die Menschen!“

„Du verneinst hier also die Liebe“, wandte Hedwig in der Absicht ein, die Kommerziantin zu widerlegen; ein leichtes triumphierendes Lächeln ließ diese Absicht merken.

„Gardon, meine Tochter, dazu bin ich zu sehr Frau!“ war die mit seinem Lächeln ge-

gebene diplomatische Antwort der Kommerziantin.

Hedwig Lang wich keinen Schritt zurück. „Kann man wahrhaftig lieben?“ fragte sie in demselben Ton und mit demselben Lächeln.

„Gewiß!“ antwortete die Mutter. „Man kann sich auch, wie diese — dabei hob sie das Buch hoch — in den See stürzen?“

„Man tut es sogar!“

„Dann kann es nicht Furcht vor den Menschen, sondern es muß Liebe sein, die allein zur Verzweiflung in diesem Falle treibt; es kommt dabei sehr auf die Qualitäten an!“

„Gewiß, aber“, widersprach die Kommerziantin, „die unglückliche Liebe ist keine Liebe. Wahre Liebe ergänzt sich zu wahrer Größe. Was einseitig ist, ist nicht vollkommen. Das Salz aber ist krankhaft und verdient nicht den Namen des Ganzen.“

„Nun, was denkst du, was die Heldin dieses Romans sei?“

„Warum?“ fragte die Kommerziantin. „Mit der Stellung der Menschen ändern sich ihre Leidenschaften.“

„Wer kann es sein; eine Näherin oder eine Gouvernante?“

„Keins von beiden, sondern eine veritable Gräfin von Könners! Bricht deine Philosophie nicht zusammen wie ein Kartenhaus?“

„Du wirst mich verstehen lernen, wenn du älter geworden bist!“

„Du befindestst mich auch immer wie ein Kind“, schmolte Hedwig.

„Ich behandle dich, wie eine Mutter ihr Kind behandeln muß. Du bist geistreich, dein ist männlicher Geist entzündet mich, doch ist er schwer zu lenken, und du bist noch viel zu jung, um selbständig zu urteilen.“

„Und wenn ich's wäre!“

„Erst in der Ehe bildet sich der Charakter des Weibes.“

Hedwig zuckte spöttisch mit den Achseln. „Durch den Mann etwa? Ich würde mich nie leiten lassen.“

„Das ist Geschmacksache“, entgegnete die Kommerziantin. „Geistreiche Frauen bewundern den geistreichen Mann, aber er liebt sie selten dauernd, denn allzu leicht gerät er mit ihnen auf den Kriegsfuß.“

„Mama“, rief jetzt Hedwig und sprang lachend auf. „Du meinst doch nicht etwa meinen berühmten Verehrer, den Herrn Dr. Friedrich Haller?“

„Gerade den Herrn Doktor meine ich“, bestätigte die Kommerziantin.

„Gott, Mama“, lachte belustigt die junge Dame, „der ist so klein, wenn ich will. Wenn wir wollen, ist vor uns der geistreichste Mann der kleinste.“

„Sage das nicht, Hedwig, ich kenne die Menschen, ihren wirklichen und ihren eingebildeten Wert. Den eingebildeten können wir herausdrücken, den wirklichen niemals.“

„Der Herr Doktor ist dein Liebling!“

„Wie man es nimmt!“ entgegnete die Kommerziantin. „Doch lassen wir das!“

Hedwig hatte das von der Kommerziantin

